

Aalener Jahrbuch 1978

Herausgegeben vom Geschichts-
und Altertumsverein Aalen e. V.

Bearbeitet von Karlheinz Bauer

Konrad Theiss Verlag
Stuttgart und Aalen

Ein Konterfei der freien Reichsstadt Aalen?

Bernhard Hildebrand

Zur Problematik der Darstellung des Stadtbildes auf den Tontafeln der St.-Johann-Kapelle

In dem Schrifttum über die Geschichte der Stadt Aalen findet sich immer wieder die Behauptung, auf den Tonreliefs, die in mehrere Epitaphe der St.-Johann-Kirche eingeschlossen sind, sei die ehemalige freie Reichsstadt abgebildet. Wenn dem so ist, dann ist diese Darstellung unserer Stadt nach dem Bild von 1528 die zweitälteste, die wir besitzen, stammen doch die Grabplatten alle aus dem letzten Viertel des 16. Jahrhunderts. Sogar Eduard Paulus und Eugen Gradmann nahmen diese Überlieferung, von der wir nicht wissen, wie sie entstand, so ernst, daß sie in dem Buch „Die Kunst und Altertumsdenkmale des Jagstkreises“ in dem Abschnitt „Alte Ansichten von Aalen“ auch die Tonplatten an der Friedhofskirche aufzählten. In der Beschreibung der St.-Johann-Kapelle selbst heißt es allerdings: „An den Wänden außen sind ein paar Gedenktafeln von gebranntem Ton eingemauert, welche fast ganz mit demselben Modell hergestellt sind. Sie zeigen ein Ehepaar in der Tracht der Ehrbarkeit kniend vor dem Gekreuzigten, im Hintergrund eine Stadt mit 7 Türmen, wohl die Reichsstadt Aalen im 16. Jahrhundert.“ Wir sehen, die Behauptung ist hier abgeschwächt. Ein Grund für die Annahme, daß hier Aalen abgebildet ist, wird von Gradmann und Paulus nicht angeführt.

Hermann Bauer, der Verfasser der ersten zuverlässigen Stadtgeschichte, weiß ebenfalls von dieser Überlieferung, nimmt sie aber offenbar nicht für ganz gesichert an, wenn er schreibt: „Eine ganz eigentümliche alte Darstellung Aalens *scheint* sich auf mehreren Tonplatten in der Mauer des St.-Johann-Kirchleins auf dem Kirchhof erhalten zu haben. Auf diesen Leichendenkmälern von etwas mehr als einem Fuß im Quadrat aus den Jahren 1576, 1578 und 1579 knien im Vordergrund die betreffenden Personen am Kreuze Christi, im Hintergrund aber liegt – aus einem und demselben Modell – die Stadt mit 2 Haupttoren und niederen viereckigen Türmen über den beiden Torgebäuden, auch 6 bis 7 runden Türmen an der Ringmauer, diese selbst mit Bedachung und Öffnung an der Brustwehr“. Soweit Hermann Bauer, der die Überlieferung immerhin mit dem leisen Vorbehalt des „*scheint*“ übernommen hat. Schon er hat erkannt, daß die Zahl der Türme nicht sicher angegeben werden kann. Auch er unterläßt es, eine Begründung für seine in Frage gestellte Behauptung anzuführen.

Heinrich Häussler spricht in seinem Büchlein „Das St.-Johannis-Kirchlein im Friedhof zu Aalen“ von der eigentümlichen alten Darstellung der Stadt auf den Tontafeln,

geht aber auf das Problem nicht weiter ein. Schweiker erwähnt in seinem Katalog des Schubart-Museums einen Abguß einer Tontafel von der St.-Johann-Kirche und reiht ihn unter die alten Ansichten Aalens ein. Nirgends findet sich also in der Literatur eine exakte Begründung für die Annahme, daß auf den Tontafeln die freie Reichsstadt im 16. Jahrhundert wiedergegeben ist. Vielleicht haben wir es ursprünglich mit einer mündlichen Tradition zu tun.

Wert mündlicher Überlieferungen

In der Vergangenheit hat man oft mündliche Überlieferungen allzugern in Bausch und Bogen verdammt und kurzerhand in den Bereich der Sage eingereiht. In der Gegenwart hat sich diese Anschauung grundlegend geändert, nachdem in vielen Fällen durch die exakte Forschung oft Fakten ermittelt werden konnten, die den Kern solcher mündlicher Überlieferungen bestätigten. Solche mündliche Überlieferungen hielten sich zum Teil über einen doppelt so langen Zeitraum als er uns bei den Tontafeln von St. Johann begegnet; die Tontafeln der St.-Johann-Kirche sind ja erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts gefertigt worden, es sind also gerade 400 Jahre verflossen. Es ist zudem nicht die einzige mündliche Überlieferung, die mit der St.-Johann-Kirche verbunden ist. Wir müssen also zunächst diese Überlieferung ernst nehmen. Ein Urteil über ihren Wert indes muß aus einem Vergleich der Tontafeln mit den übrigen noch erhaltenen alten Ansichten der freien Reichsstadt Aalen zu gewinnen sein.

Ein Vergleich möglich?

Die Entstehung der Tonplatten fällt in einen verhältnismäßig eng begrenzten Zeitraum des ausgehenden 16. Jahrhunderts. Aus den 20er Jahren des gleichen Jahrhunderts liegt ebenfalls eine Darstellung der freien Reichsstadt vor, der wir eine große Überlieferungstreue zuerkennen müssen, weil sie ihre Entstehung einem Rechtsstreit verdankt. Ihre Aussage ist sicher höher zu bewerten als die der Tontafeln, die aus dem Bedürfnis geschaffen worden sind, ein Grabdenkmal mit einer ansprechenden Dekoration zu versehen.

Als Vergleichsmaterial bieten sich ferner noch die Darstellungen der alten Reichsstadt aus der Mitte und dem Ende des 18. Jahrhunderts an; dabei ist zu berücksichtigen, daß diese Bilder bemüht sind, das Bild der freien Reichsstadt nach dem Brand von 1634 wiederzugeben. Beim Wiederaufbau ist sicher der alte Zustand nicht wiederhergestellt worden. Ein Urteil ist um so schwieriger als wir über die Zerstörungen im einzelnen nicht genau unterrichtet sind. Es könnte sich auch in dem Zeitraum zwischen 1528 und 1570 einiges geändert haben. Eine Inschrift an der Stadtmauer hinter dem Rathaus be-

richtet z. B. von Baumaßnahmen in den 50er Jahren des 16. Jahrhunderts. Umfang und Zweck dieser Arbeiten sind ebenfalls nicht bekannt. Es ist aber andererseits doch wohl kaum anzunehmen, daß ein Turm, der 1528 mit trapezförmigem Grundriß wiedergegeben ist und auf den Stadtansichten aus dem 18. Jahrhundert ebenfalls diese Gestalt hat, in der Zwischenzeit einmal ein Rundturm war.

Streben nach Wiedergabe der Wirklichkeit

In der Malerei des späten Mittelalters wird der Bildhintergrund zusehends realistisch, die Landschaft mit Städten und Dörfern wird mit oft fast fotografisch anmutender Treue wiedergegeben. Wir kennen auch Bilder, auf denen sich das Geschehen der Heilsgeschichte vor der Kulisse unserer heimischen Landschaft abspielt. Die gleichen Entwicklungstendenzen beobachten wir bei den Bildhauern. Es liegt also durchaus im Bereich des Möglichen, daß der Schöpfer der Epitaphe von St. Johann die freie Reichsstadt als Hintergrund für die Darstellung der Kreuzigung Christi gewählt hat.

Der Vergleich

Nach diesen Vorbemerkungen sollen nun die Tontafeln mit dem Bild von 1528 verglichen werden. Zunächst muß bemerkt werden, daß das Bild von 1528 die gesamte Stadt wiedergibt. Es muß auch darauf hingewiesen werden, daß keineswegs alle Einzelheiten dieser Darstellung uns erklärbar sind. Es bleiben sehr viele Fragen offen. So zählen wir in der Ringmauer acht Türme, in den Abbildungen des 18. Jahrhunderts aber nur noch deren sieben. Außerdem erhebt sich im nördlichen Teil der Stadt ein größeres, turmartiges Gebäude, von dem wir sonst keine Nachricht überkommen haben. Vier dieser acht Türme, mit dem Markttor fünf, haben mit Sicherheit trapezförmigen Grundriß. Bei zwei Türmen ist eine Entscheidung nicht zu treffen.

Auf den Tonplatten dagegen ist nicht die ganze Stadt abgebildet. Die Zahl der Türme im Mauerring ist nicht zu bestimmen. Zudem erschwert das Faktum, daß sowohl Türme wie Häuser auf der Spitze bzw. am Giebel Kugeln tragen, eine Identifizierung der Türme innerhalb des Mauerrings im Weichbild der Stadt; Kirchturm, Rathaus-turm und Spitalturm sind nicht von den Türmen der Stadtbefestigung im östlichen und nördlichen Teil der Ringmauer zu unterscheiden.

Die Türme, die auf den Tafeln abgebildet sind, erscheinen mit einer Ausnahme als Rundtürme, während uns die schriftlichen Quellen und der bislang beobachtete archäologische Befund mit Ausnahme des Diebsturms nur Türme mit trapezförmigem Grundriß überliefern. Man könnte sich allenfalls mit der Erklärung behelfen, daß der Schöpfer des Models der Tontafeln die Entscheidung, ob Rundturm oder trapezför-

miger Turm, nicht nach dem Erscheinungsbild der Türme traf, sondern nach ihrer Bedeutung, daß er deshalb eben den Torturm, der im übrigen nur als Turm mit trapezförmigem Grundriß denkbar ist, schon durch diese Gestalt vor den übrigen hervorhob. Eine solche Argumentation befriedigt indes in diesem Zusammenhang wenig. Eine Besonderheit der mauerbewehrten Stadt auf den Tontafeln fällt jedoch sofort in die Augen: Eine Ecke der Stadtmauer entbehrt eines Turmes. Rechts dieser Ecke ist in geringem Abstand in die Ringmauer ein Turm eingefügt und im weiteren Verlauf der Mauer erscheint an der nächsten Ecke ein runder Turm. Links von der Ecke ohne Turmsicherung ist ein Torturm mit trapezförmigem Grundriß zu erkennen, im weiteren Verlauf der Stadtmauer ein weiterer runder Turm. Tatsächlich bot dem Betrachter vor der Südwestecke der Stadt, etwa vom Krähenbühl aus, der Mauerring in seinen Grundzügen dieses Bild – wenn man die Form zweier Türme nicht berücksichtigt. Die Südwestecke der freien Reichsstadt war nicht durch einen Turm geschützt, auf der Westseite der Stadt vermittelte das Gmünder Tor mit einem Turm von trapezförmigem Grundriß den Verkehr in Richtung Remstal. Nördlich davon erhob sich der Storchenturm mit demselben Grundriß und einer Tordurchfahrt, die im 18. Jahrhundert dauernd verschlossen war und nur bei Feuergefahr geöffnet wurde. Auf der Südseite der Stadt ist das Markttor, auch Martinstor genannt, seit dem 18. Jahrhundert als bürgerliches Gefängnis verwendet und deswegen mit dem Namen „Narrenhäusle“ bedacht, nachzuweisen, ein Bauwerk mit trapezförmigem Grundriß. Die Südostecke der Stadt war durch den mächtigen Diebsturm bewehrt, der einzige runde Turm, den wir archäologisch und in schriftlichen Quellen als solchen nachweisen können. Wir sehen, die Stadtbefestigung im südlichen und einem Teil des westlichen Bereichs des Mauerrings stimmt in ihren Grundzügen mit der Darstellung auf den Tonplatten überein, aber nur in den Grundzügen, nicht richtig wiedergegeben ist die Gestalt des Storchenturms und des Marktores.

Das Ergebnis des Vergleichs

Ein Vergleich der Tontafeln mit dem überlieferten Bildmaterial zeigt:

1. Ein Vergleich ist überhaupt nur für den Bereich der Südwestecke der Stadtbefestigung und der nach Osten und Norden sich anschließenden Teile des Mauerrings möglich, dagegen nicht hinsichtlich des Weichbildes selbst.
2. Wir beobachten eine Übereinstimmung in der Grundstruktur der Anlage der Befestigungen, wenn wir davon die Gestalt der Wehrtürme ausnehmen.
3. Es kann demnach nicht ausgeschlossen werden, daß der Verfertiger des Models beabsichtigte, als Hintergrund für die Kreuzigungsgruppe eine Wiedergabe des Erscheinungsbildes der freien Reichsstadt Aalen zu geben. Es ist nicht zu entscheiden, ob die geringe Wirklichkeitstreue auf sein künstlerisches Vermögen zurückzuführen ist.

4. Für das Erscheinungsbild der freien Reichsstadt Aalen vermittelt die Darstellung auf den Tonplatten keine neuen Aufschlüsse, die Tonreliefs sind nur mit großen Vorbehalten unter die Abbildungen Aalens einzureihen.
5. Bei dieser Sachlage erübrigt sich eine weitere Diskussion über den Wert und die Herkunft einer evtl. mündlichen Überlieferung. Sie kann durchaus erst aus der Beobachtung der oben aufgezeigten Übereinstimmung entstanden sein.
6. Diese Feststellungen tangieren den historischen, künstlerischen und volkskundlichen Wert der Epitaphe als Ganzes nicht. Sucht man doch weit und breit vergeblich nach Parallelen.